

Prolog

Der Morgen war wunderschön. Die Sonne ließ sich zu dieser Jahreszeit schon etwas länger Zeit, doch wenn sie schließlich verschlafen zwischen den Gipfeln der Chiemgauer Alpen auftauchte, sorgte sie für dieses gedämpfte Flair, das Toni am Spätsommer so mochte. Alles wurde stiller, und obwohl man ihn nicht sehen konnte, spürte man bereits den Herbst, der sich anschickte, den Farben der Natur ihre sommerliche Kraft zu nehmen. Toni liebte den morgendlichen Nebel über den Wiesen, der sich in dunstigen Schwaden in die Höhe zog, den Schnee auf den Bergen am Horizont ebenso wie die winzigen Flugzeuge am wolkenlosen Himmel, die weiße Streifen malten.

Die asphaltierte Straße wurde ein Stück hinter den letzten Häusern des Ortes zu einem steilen, nach ein paar Kilometern jedoch wieder seichter verlaufenden unbefestigten Weg. Kraftvoll arbeitete sich der allradangetriebene Suzuki Jimny die kurvenreiche Strecke entlang, bis hin zu einem kleinen Plateau, von dem nur noch ein Wanderpfad weiter den Berg hinaufführte. Toni stellte den Motor ab und schaute auf die Uhr. Wie immer war er früh dran, zehn Minuten vor der vereinbarten Zeit. Er hatte kein Problem damit, auf andere zu warten, aber er hasste es, wenn er selbst sich verspätete. Diesmal war es zwar nur sein bester Freund Hans, mit dem er sich zu dieser Tour zum Gipfel des Dürnbachhorns verabredet hatte, doch das änderte nichts an seinem Hang zur Pünktlichkeit. Hans würde wahrscheinlich zehn Minuten zu spät hier auftauchen. Auch wie immer.

Toni stieg aus dem Fahrzeug, ging an den Rand des Plateaus und streckte seine Glieder. Ein Käuzchen grüßte aus der Ferne, ein Specht hämmerte in der Nähe. Die Luft war von kühler Frische, und der Blick über das spätsommerliche Tal entschädigte ihn für die kurze Nacht. Im Morgengrauen zu gehen war einfach am schönsten, man war fast immer allein

und der Tag noch jung und unverbraucht. Viele Wanderer würden sowieso nicht unterwegs sein, es war Nachsaison, die Sommerferien waren zu Ende und die meisten Urlauber aus Reit im Winkl wieder abgereist. Der kleine Ort im Chiemgau an der Grenze zu Österreich mit seinen zweieinhalbtausend Einwohnern würde für kurze Zeit zur Ruhe kommen, bevor die Wintersaison ihm wieder Leben einhauchte.

Toni ließ den Blick die Bergstraße entlangschweifen, Hans war noch nicht zu sehen. Er ging zurück zum Auto, holte seinen Rucksack und überprüfte noch einmal dessen Inhalt. Verpflegung, ein Erste-Hilfe-Set, eine wetterfeste Jacke – alles dabei. Die Route zum Dürrnbachhorn galt zwar als schwierige Wandertour, großartig klettern würden sie aber nicht müssen. Daher hatte er seine Kletterausrüstung zu Hause gelassen und lediglich ein Seil für den Notfall eingepackt, denn in den Bergen wusste man nie, was einen erwartete. Das hatte Toni in den bisherigen dreiundzwanzig Jahren seines Lebens, in denen er in dem Bergtour-Unternehmen seiner Eltern fast täglich mit dem Wandern und Klettern konfrontiert war, verinnerlicht.

Wieder ein Blick auf die Uhr, Hans müsste bald auftauchen. Und tatsächlich, aus der Ferne näherte sich das Geräusch eines Fahrzeugs, das Toni nur allzu gut kannte. Es war mehr ein raues Rattern als ein vertrauenswürdiges Motorenbrummen, und er war sicher, dass die betagte Karre in absehbarer Zeit den Geist aufgeben würde. Kurz tauchte der silberfarbene Subaru Forester in seinem Blickfeld auf, bevor er wieder hinter einer Biegung verschwand. Toni lächelte, während er den Rucksack zuzog. Hans war heute in der Tat pünktlicher als üblich.

Das Motorengeräusch kam näher, und der Subaru war hin und wieder zwischen den Bäumen zu sehen. Toni runzelte die Stirn. Hans war zwar ein Draufgänger, aber unvorsichtig war er noch nie gewesen. Also sollte er auf dem abschüssigen Straßenstück, auf dem er sich gerade befand, besser ein bisschen vom Gas gehen. Er wusste doch, dass die Abhänge am Rand der Bergstraße steil und tief waren. Sekunden später erschien der Subaru hinter der letzten Biegung, und Toni hielt

die Luft an. Das Fahrzeug schleuderte mehr um die Kurve, als dass es rollte. Loses Gestein spritzte zur Seite, der Motor röhre unnatürlich. Verdammt, Hans musste doch klar sein, dass die Fliehkräfte bei dieser Geschwindigkeit viel zu groß für diese enge Kurve waren.

»Du bist zu schnell!«, schrie Toni und lief seinem Freund entgegen. Der Berghang war bereits gefährlich nahe, und er konnte erkennen, wie Hans verzweifelt am Lenkrad riss, um den Subaru zurück in die Spur zu bringen. Die Blicke der Freunde trafen sich, und Toni nahm Todesangst in Hans' Gesicht wahr. Im nächsten Moment brach das Heck des Autos aus, und die Hinterräder rutschten über die Kante. Erbarungslos wurde das Fahrzeug in den Abhang gedrückt, Gestein löste sich und fiel hinunter. Das Auto neigte sich mehr und mehr, und für Sekundenbruchteile sahen sich Toni und Hans in die Augen. Dann verloren die Räder den letzten Halt, der Subaru wurde von seinem eigenen Gewicht in die Tiefe gerissen.

Wie gelähmt starrte Toni auf die Stelle, an der das Auto eben noch mit dem Berg gekämpft hatte. Grelle Bilder schossen in kurzen Abständen durch seinen Kopf. Er und Hans, wie sie sich vor acht Jahren kennenlernten und nicht mochten. Er und Hans, wie sie allen Widerständen zum Trotz vor fünf Jahren Freunde wurden. Er und Hans, wie sie große Pläne schmiedeten.

Mit einem furchtbaren Krachen schlug der Subaru auf und holte Toni in die Realität zurück. Er sackte auf die Knie und kroch an den Rand des Steilhangs. Staubschwaden umgaben das zerbeulte Fahrzeug, das sich dreißig Meter unter ihm zwischen zwei Bäumen verkeilt hatte. Flammen loderten aus dem offenen Motorraum, und schwarzer Rauch zog zu ihm herauf.

»Mein Gott«, flüsterte Toni, gleichzeitig zwang er sich, rational zu denken. Irgendwie musste er da hinunter, solange noch ein Funken Hoffnung bestand, dass sein Freund lebte. Das Seil in seinem Rucksack kam ihm in den Sinn, und wenig später hatte er es um einen einsamen Baum auf der anderen

Seite der Straße geschlungen. Da zerriss eine Explosion die Luft, Toni fuhr herum und kroch voller Panik zurück zum Abhang. Der Subaru stand jetzt vollkommen in Flammen. Aber wie konnte das sein, Autos explodierten doch nur im Film! Dann fiel ihm die Propangasflasche ein, die er gestern für seinen Gasgrill gekauft hatte und die sich noch in dem Auto befand.

Auf dem Boden kniend schlug Toni die Hände vor das Gesicht, legte den Kopf in den Nacken, und seiner Kehle entwich ein Schrei, der so voller Schmerz war, dass es ihm beinahe den Brustkorb zerriss. Verbissen weigerte er sich, das Offensichtliche zu akzeptieren, aber er wusste es: Hans war tot. Voller Resignation schüttelte er den Kopf. *Hätten wir doch bloß nicht die Autos getauscht.*

Die Verzweiflung sog sämtliche Kraft aus Tonis Muskeln, und während sein Kinn auf die Brust sackte, schlich sich eine Ahnung in seinen Kopf. In diesem Moment wusste er nicht, ob es nur ein Bauchgefühl war oder Instinkt, womöglich Intuition. Was es auch war, geblieben ist eine Frage: War es wirklich ein Unfall?

Zehn Jahre später

Es war Dienstagnachmittag Ende August, als der RE5 von München nach Salzburg in den Traunsteiner Bahnhof einfuhr. Nur wenige Fahrgäste stiegen aus, die meisten waren unterwegs nach Salzburg, wo die alljährlichen Mozart-Festspiele in vollem Gange waren. Der Zug fuhr weiter, und Toni stellte seinen prall gefüllten Wanderrucksack auf eine Bank, um seine Schuhe zu schnüren. Die hatte er irgendwann auf seiner Reise von Füssen nach Traunstein ausgezogen, um es sich auf den Sitzen bequem zu machen. Er war eingnickt und verdankte es nur der Aufmerksamkeit einer älteren Dame, der er von seinem Reiseziel erzählt hatte, dass er im letzten Moment in die Schuhe hinein- und aus dem Zug hinauspringen konnte.

Mit zwanzigtausend Einwohnern war Traunstein ein überschaubares Städtchen am Rand der Alpen. Zehn Jahre Abwesenheit war zwar eine beträchtliche Zeit, jedoch nicht lang genug, um den Weg vom Bahnhof zum Klinikum zu vergessen. An einem Kiosk kaufte Toni noch einen Strauß Blumen, um nicht mit gänzlich leeren Händen am Krankenbett seines Vaters zu erscheinen.

Der Anruf seiner Mutter Greta war vor einer Woche gekommen. Sie meinte, der Krebs habe sich bei Frank nicht angekündigt. Jäh und heftig sei er auf einmal da gewesen. Die Ärzte hielten sich bedeckt, was nicht unbedingt Gutes bedeute. Auch wenn Toni und sein Vater vor vielen Jahren im Streit auseinandergegangen waren, so hoffte er ehrlichen Herzens, dass der Krebs im Kampf um das Leben den Kürzeren ziehen würde.

Am Telefon hatte seine Mutter ihn gebeten, sofort zu kommen, doch Tonis Arbeitsvertrag als Bergführer bei einem Urlaubshotel in Füssen war noch eine knappe Woche gelaufen.